

Die Zimmeise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Preispreis der "Zimmeise" beträgt für Ja- u. Auslands- bezugsnehmer 1 Goldmark monatlich
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Strasse 2-3.
• Jahresabonnement: Berlin Post-Bezirk 4922 und 4923.

Immer treu zum Ganzen und immer im Wider dem Ganzen stehen
..... Was den Restes nicht lüchelt an ein Ganzes dich an

Einzelrate: Die 6 Spalt. Zeitschrift wird mit 0,20 Goldmark für Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen berechnet. Für arbeitsuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.
Postfachkonto: 9308 Berlin, W. Herben, Charlottenburg.

Die feinkeramische Industrie ohne Lohntarif.

Die Folgen vom Versagen des Reichsarbeitsministeriums. Arbeitgeberzentrale brückt sich um die Verantwortlichen. Schädigung der Industrie.

Bekanntlich fällt der Thüringer Schlichter, also ein Beauftragter des Reichsarbeitsministeriums, für die feinkeramische Industrie einen Schiedspruch, der ganze sieben Prozent Lohnaufbesserung brachte und in keiner Weise der tatsächlichen Feuerung entsprach, die die Kaufkraft der Arbeiter und Arbeiterinnen um ein Drittel verringerte. Selbst das Wenige liehen die Unternehmer nicht gelten; sie lehnten den Schiedspruch ab und veranlaßten beim Reichsarbeitsministerium, daß er auch nicht verbindlich erklärt wird. Damit trat dieses direkt auf die Seite der Industriellen und gab seinen unparteiischen Standpunkt auf, ohne sein Verhalten mit durchschlagenden Gründen etwa zu bekräftigen, aber auch ohne zu bedenken, daß damit weder den Fabrikanten, noch weniger der Wirtschaft gebient ist. Die Folgen blieben denn auch nicht aus. Die parteiische Maßnahme des Reichsarbeitsministeriums zwang einen Teil organisierter Unternehmer, wenn sie ihren Betrieb nicht schädigen wollten, zu entgegenkommen ihren Belegschaften gegenüber und zu Verstößen gegen ihre Organisationsbestimmungen. Was sich daraus gewöhnlich entwickelt, sollte dem Reichsarbeitsministerium bekannt sein. Aber was für eine Reichsbehörde noch wichtiger sein mußte: die Arbeiter waren gezwungen, sich das Borenthalten und doch von einem Teil schon Gewährte von den Nichtbewilligern zu erkämpfen. Dabei kam es zu Arbeitsverstellungen, die manche Betriebe in Verlegenheit brachten. Die Belegschaften konnten jedoch darauf keine Rücksicht mehr nehmen, denn die Firmenvertreter berücksichtigten ja auch in keiner Weise die Lage der Arbeiter, trotzdem sie es ohne besondere Schwierigkeiten und ohne große Geschäftskosten hätten tun können, wie es ja eine Anzahl tatsächlich getan hat. Aber etwas Einseitigkeit und Vernunft ist ja nach den schärfmaderischen Anweisungen der Arbeitgebergeschäftsführung unter Beihilfe des Reichsarbeitsministeriums nicht zu erwarten. Der beabsichtigte Konflikt mußte also zu einem Kampf ausarten.

Nach dem er in Gang gesetzt war, gab sich die Geschäftsleitung der Industriellenorganisation dem Anschein, Verhandlungen über die Beseitigung der bestehenden Differenzen anzuknüpfen, aber die Maßnahmen waren so durchsichtig, daß schon deutlich herauszufühlen war, es ist nicht ehrlich gemeint. Die Unternehmervertreter wollten nur verhandeln, von Angehörigen in bezug auf den Schiedspruch aber nichts wissen. Sie verließen sogar, ein neues Schlichtungsverfahren einzuleiten, trotzdem das Strittige noch nicht anerkannt war. Und sie bedienten sich dabei, wie gewöhnlich, wieder einer Unwahrheit, und zwar: freie Verhandlungen wären gescheitert, dabei hätten gar keine stattgefunden. Auf diese Weise versuchte die Gegenseite mit allerlei Mäpchen Lohnarbeitsverträge aus dem Wege zu räumen.

Freilich, sie bezweckten damit schon etwas, die Unterhändler der Unternehmer. Sie beabsichtigten, damit die Belegschaften von ihren Betriebsforderungen abzubringen, sie abzulenken und hinzuziehen. Und tatsächlich, sie hatten damit auch etwas Erfolg. Warum sollen wir das verschweigen? Wir haben keine Ursache dazu, und sagen es unserer Kollegenschaft, damit sie sieht, daß es noch Belegschaften gibt, die das Spiel der Fabrikanten nicht zu durchschauen vermögen und ihren Betriebsleitern mehr glauben als ihrer Verbandsleitung, selbstverständlich zum Schaden ihrer selbst. Zum Glück gibt es nur ganz wenig Belegschaftsvertreter dieser Sorte; aber schon einzelne können Schaden anrichten, darum sollte bei derartigen Anlässen, bei denen einzelne Orte gar keine Ueberlicht haben können, nur nach den Unweilungen der Verbandsleitung gehandelt werden. Diese Warnung möge allerorts beachtet werden.

Wenn die Unternehmer zentrale Abmachungen ablehnen, wie die Ablehnung des Schiedspruches ergeben hat, so muß die Kollegenschaft einzeln und doch einheitlich geführt ihre Forderungen in den Betrieben durchdrücken. Das dieses Vorgehen ebenfalls Erfolge haben kann, läßt der Verlauf der Bewegung erkennen. Ein Teil Firmen unserer Industrie hat die betrieblichen Forderungen bewilligt, und zwar in der Form, wie sie der Schiedspruch bestimmte, andere durch entsprechende Aufbesserung von Stückpreisen, Erhöhung der Stundenlöhne und sonstige Arten, die erkennen lassen, daß bei einigermaßen gutem Willen sehr viel Wege gefunden werden können. Die rührigen Pahlstellen haben also Erfolge mit ihrem Vorgehen erzielt und die Säumnigen und die Allerniedrigkeiten, die der Verbandsleitung glaubten Erwürde machen zu können, weil sie zentral von den Unternehmern ohne Mithilfe der Kollegenschaft keine Zugeständnisse erzwingen konnte, haben das Nachsehen. Wann werden die einmal begreifen, daß der Lohnarbeitsvertrag nur Mindestlöhne vorzuziehen?

Warum wir unseren Kollegen und Kolleginnen das so offen sagen, wollen wir nicht verschweigen. Sie sollen erkennen, daß wir uns auf jede Art helfen müssen, daß wir von den Unternehmern keine Zugeständnisse bekommen, wenn die feinkeramische Arbeiterchaft nicht ständig auf dem Posten ist. Die Firmen können zahlen, das lassen die Bewilligungen der Forderungen in den verschiedensten Formen erkennen; sie zahlen aber nur, wenn sich die Belegschaften rühren, wenn sie ihre Rechte verlangen und auch wahrnehmen, wenn sie auf dem Damm sind, wenn sie zu erkennen geben, daß sie auch zum Kampfen bereit sind. Also mehr Mut, mehr Steifheit, mehr Beharrlichkeit, wenn sie selbst muß die feinkeramische Arbeiterchaft haben, dann kommt sie mit dem starken Rückhalt ihres Verbandes auch vorwärts.

Diese Lehre muß sie aus dem Verlauf der gegenwärtigen Bewegung ziehen. Feinkeramische Arbeiter und Arbeiterinnen! Macht euren Verband zu einem Schutz- und Truppband in allen Lebenslagen, fügt alle Einzelglieder zu einem Ganzen und ihr habt es in der Hand, euer Schicksal mitzubestimmen. Vergeht aber nicht, jedes Mitglied zum aufgeklärten Kämpfer zu erziehen, der stets für seine Rechte einzutreten vermag, dann kommen wir noch schneller vorwärts.

Aus dem Vorstehenden ist ziemlich deutlich zu erkennen, daß das Reichsarbeitsministerium nicht wenig an den bestehenden Lohnifferenzen der feinkeramischen Industrie schuldig ist. Es bemüht sich nun, anscheinend auf Drängen der Unternehmervertretung, einen Ausweg zu finden, der darin besteht, daß es zu Zwangsverhandlungen eingeladen hat. Wie energisch das Reichsarbeitsministerium doch sein kann! Daß es zugunsten der Fabrikanten schnell zu arbeiten vermag, das wußten wir, daß es noch dazu energisch sein kann, haben wir nun auch gar erfahren, nur ist noch unklar, zu wessen Vorteil. Aber das werden ja die Verhandlungen selbst ergeben. Welcher Ton das Reichsarbeitsministerium dabei anschlägt, wollen wir der Kollegenschaft nicht vorenthalten. Die Einladung hat folgenden Wortlaut:

Berlin, den 1. Dezember 1924.

In dem nebenbezeichneten Streitfall hat der Herr Reichsarbeitsminister mich auf Grund des Artikels 1, § 2, Absatz 1, Satz 2 der Schlichtungsverordnung zum Schlichter bestellt. Die Vorverhandlung habe ich auf Donnerstag, den 4. Dezember, vorm. 11 Uhr, im Saal 2 des Reichsarbeitsministeriums angeleitet. Ich bitte, bevollmächtigte Vertreter zu entsenden. Für den Fall, daß eine Einigung der Parteien nicht möglich ist,

Seid einig!

Den dünnen Stab zerbricht mit leichter Kraft
Der Schwache Knabe;
Wenn in dem Stabe
Man tausend andre solcher Stäbe schneid
Und sie mit einem festen Band umstrickt,
Dann widersteht der stärksten Meienkraft,
Die dieses schwere Bündel brechen möchte,
Das engebrängte, dicke Stabgestehte.

Dies Gleichnis sagt, daß mit der Einzelmacht
Es nicht getan ist,
Daß es ein Wahn ist,
Wenn einer je in seinem Sinn erdacht,
Daß er allein genügend Kraft entfacht,
Um einer starken, überlegenen Macht
Die Stirn zu bieten und sich zu erdreissen,
Ihr gar erfolgreich Widerstand zu leisten.

Die Einigkeit allein macht stark zur Last
Sie gibt auch Stärke
Und Meienkräfte
Dem Arbeitsvolk, dem Proletariat
Schwach ist der einzelne Soll grüne Saat
Doch sprießen, Fördernd heilige Zukunftsmahd,
Dann dürft ihr nie vereinzelt um das Heil euch mühen,
Nur aus der Einigkeit kann euch das Heil erblühen!
Caefs.

habe ich in Aussicht genommen, im Anschluß an die Vorverhandlung sogleich eine Schlichtungskammer zu bilden. Ich bitte, auf Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite zusammen je drei zu Weisern der Schlichtungskammer geeignete Herren zu den Verhandlungen sogleich mitzubringen. Es ist beabsichtigt, wenn die Verhandlungen am Donnerstag bis zu den Abendstunden nicht beendet werden können, sie am Freitag fortzusetzen.

Zu meinem Bedauern sehe ich mich genötigt, schon jetzt darauf hinzuweisen, daß ich bei etwaigem unentschiedenem Ausbleiben auf Grund der §§ 16 und 21, Absatz 4 der Zweiten Verordnung zur Ausführung der Verordnung über das Schlichtungsverfahren vom 29. Dezember 1923 von der Befugnis, eine Ordnungsstrafe zu verhängen und auf Antrag einer Partei auch in Abwesenheit der anderen Partei einen Schiedspruch herbeizuführen, Gebrauch machen werde. gez.: Bauer.

Das Zwangsverfahren des Reichsarbeitsministeriums läßt allerlei Schlüsse zu, weil daraus hervorgeht, daß der Unternehmereinfluß zum zweiten Male Erfolg hatte. Wie weit er sich beim dritten Male auswirkt, werden die Verhandlungen ergeben.

Die Gegenpartnerin, die Zentralvertreterin der Unternehmer, hat durch das nochmalige Eingreifen des Reichsarbeitsministeriums wieder großen Mut bekommen und hofft ihr striktes ablehnendes Verhalten bei den Schlichtungsverhandlungen in Weimur damit bemänteln zu können. Sie hat am Tage, als die obige Einladung in ihren Besitz war, offiziell telephonisch erklären lassen, daß sie Ausberrungen von Belegschaften in die Wege leiten werde. Merke die Geschäftsstelle wohl erst jetzt, daß schon vierzehn Tage lang Rod und Hope veriauscht waren?

Aber es mag sein, wie es will, das ist wenigstens endlich einmal ein klarer Wortlaut, etwas zu Verstehendes gewesen und trotzdem löste die Drohung nur ein mittelbares Rädeln aus; denn wir halten eine große Anzahl Fabrikleitungen für etwas einsichtiger und vor allem für geschäftstüchtiger als die brohende Geschäftsleitung des Arbeitgeberverbandes, die es in keiner Weise verstanden hat, die nicht gerade menigen zahlungsfähigen und zahlungswilligen Werke vor Widerwärtigkeiten zu bewahren. Und die paar Helfer der Zentrale, die übrigbleiben würden, um während der Feiertage ihre Belegschaften anzusperrn, würden wahrlich das Kraut nicht fettmachen und die verzehrende Säge nicht retten. Der muß die Leitung der Gegenpartnerin mehr Hoffnung auf ihren anderen Verbündeten setzen, der sich viel williger zeigte; ob mit ihm etwas zu erreichen sein wird, das sieht auf einem anderen Blatt.

Für die Verbandsleitung und die Verhandlungskommission liegen die Dinge viel einfacher. Sie können nicht eher Vereinbarungen treffen, ehe nicht die Löhne den Feuerungsverhältnissen angepaßt sind. Dieser Standpunkt entspringt nicht etwa Starrköpfigkeit oder bösem Willen, sondern ist durch die Notwendigkeit bedingt. Die feinkeramische Arbeiterchaft

braucht höhere Löhne zum Bestreiten ihres ohnehin schon eingeschränkten Lebensunterhalts und was das Wichtigste ist, die Industrie kann sie bezahlen und noch dazu mit Leichtigkeit. Für die feinkeramischen Arbeiter und Arbeiterinnen sind höhere Löhne ein Bedingnis und für die Fabrikanten kein Verhängnis. Das ist der Kernpunkt, woran nicht vorbeigegangen werden darf, weder von der Unternehmerseite noch vom Schlichter.

Die Arbeiterchaft hat nicht nur das Recht, sondern auch die wirtschaftliche Pflicht, eine Verbesserung ihrer Lebensexistenz zu verlangen.

Die Weltlage der Sozialpolitik.

Die Lage der Sozialpolitik hängt in erster Linie von dem Zustand der allgemeinen Politik ab. Deshalb fallen die Whagen der Sozialpolitik der Nachkriegszeit mit den Wandlungen der politischen Kräfte zusammen.

Die revolutionäre Welle beschleunigte in unerhörtem Maße das Tempo der sozialpolitischen Entwicklung. Trotz der Krisenereignisse, die die militärische Niederlage in den besiegten Staaten begleiteten, ging der sozialpolitische Fortschritt stürmisch vor sich. Die allgemeine Verbreitung der Arbeitslosenfürsorge milderte die Wirkung der Krise in der Revolutionszeit. Das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter, der Betriebsrätegebände, hat seine Formen der russischen Revolution entliehen.

In den Siegerstaaten und bei den Neutralen vermochte man der revolutionären Welle auf dem Gebiet der Sozialpolitik keinen Widerstand zu leisten. Durch die Konjunktur der wirtschaftlichen Wiederherstellung wurde der Siegeslauf der Sozialpolitik nur gefördert. Die revolutionäre Schöpfung der Nachkriegszeit, der Betriebsrat, hat zwar die Grenzen der Westmächte nicht überschritten, aber der Achtundentag wurde Gemeingut der europäischen Sozialpolitik.

In den anderen Weltteilen ließen sich die Fernwirkungen der ost- und mitteleuropäischen Revolution ebenfalls spüren. Seit 1917 befindet sich die mexikanische Sozialpolitik im Stadium der revolutionären Umwälzung. Die Einführung des Achtundentages in Argentinien Anfang 1923 gehört auch zu den Nachwirkungen der europäischen Revolutionen.

Und selbst in den Friedensverträgen, diesen Schattungen des militärischen Geltes, sind Buge wahrzunehmen, die auf einen revolutionären Ursprung hinweisen. Die internationale Arbeitsorganisation, die Schaffung einer organisatorischen Grundlage für die internationale Sozialpolitik sind revolutionäre Spuren im Werke der militärischen Reaktion, das den zweiten reaktionären Abschnitt der Sozialpolitik der Nachkriegszeit eingeleitet hat.

Die Stärkung des Militarismus, die mit den imperialistischen Friedensverträgen Hand in Hand ging, rief in den Siegerstaaten eine reaktionäre Wendung hervor. Dieser Umkehrung wurde durch die eingetretene Wirtschaftskrise nur noch verschärft. Die Wirtschaftskrise wirkt in unseren Zeitaltern hemmend auf die sozialpolitische Entwicklung. Nicht zu jeder Zeit hat sie eine ähnliche Wirkung ausgeübt. Heute glaubt man nicht daran, daß mit der Sozialpolitik ein Damm gegen die sozialistische Flut errichtet werden kann. Dit hat ehebem die politische Reaktion mit dem sozialpolitischen Fortschritt oder wenigstens mit dem fortschrittlichen Ausbau gewisser Zweige der Sozialpolitik gestöhngelt. Im Jahre 1896 hat man gegen das Koalitionsrecht, gegen den Arbeiterschutz, gekämpft, aber die Sozialversicherung wollte man ausbauen. Jetzt ist die Reaktion gegen sämtliche Lebenserscheinungen der Sozialpolitik, und wo die Träger der Arbeiterbewegung, besonders die Gewerkschaften, durch die Krise geschwächt sind, führt sie einen Feldzug gegen alle Fronten der Sozialpolitik.

Der Angriff der Reaktion hatte aber nicht dort den größten Erfolg zu verzeichnen, wo die Krise am heftigsten wütete, sondern dort, wo die politische Organisation der Arbeiterchaft die gerinnaste Kraft zu entfalten vermag. So unter den Siegerstaaten nicht in dem von der Krise am meisten bedrohten England, sondern in Frankreich und in Italien. In England hat man zwar die Arbeitsgemeinschaften, die Whitley-Ausschüsse abgehaut, die Taktik der Gewerkschaften eingeschränkt, gegen die Wilden eine feindliche Stellung eingenommen, ja sogar gegen die politische Arbeit der Gewerkschaften einen Gesekentwurf vorbereitet, aber im großen und ganzen ist der gewaltige Bau der englischen Sozialpolitik fast unberührt geblieben. In Frankreich dagegen wurde die Gewerkschaftskommission durch ein Gerichts-urteil aufgelöst, der Achtundentag an zwei Stellen durchbrochen und mit dem Protest gegen die Zuständigkeit der internationalen Arbeitsorganisation in den Fragen der landwirtschaftlichen Sozialpolitik ein Angriff gegen die internationale Sozialpolitik eingeleitet. Die Ergebnisse der italienischen Reaktion sind bedeutend, aber nicht so augenscheinlich, weil die revolutionären Er rungenschaften der italienischen Arbeiterchaft wegen ihrer kommunistischen Einstellung meistens nicht geistlich verankert wurden.

Weshalb ist der Sachverhalt in den besiegten Staaten. Die sozialpolitische Reaktion hat ihren Höhepunkt nicht in dem von der Krise am stärksten heimgesuchten Oesterreich und Deutschland, sondern in agrarischen Ländern erreicht. Und die politisch gelbaltene Arbeiterbewegung konnte in Deutschland gegen die reaktionären Tendenzen einen viel geringeren Widerstand leisten als in dem fast einheitlichen Oesterreich.

Die Motive und die Taktik der deutschen Reaktion, der es gelungen ist, den Achtundentag zu umgehen und viele andere sozialpolitische Gesetze zu sabotieren, gehören einen tiefen Einblick in den Mechanismus der sozialpolitischen Reaktion. Die eigentliche Zielscheibe der Offensive der deutschen Schwermader ist nicht die sozialpolitische Gesetzgebung, sondern die Macht der Gewerkschaften, ihr wirkliches Ziel die Wiederherstellung jenes Zustandes uneingeschränkter Herrschaft über kleinere Produzenten, Konjumenten und Arbeiter. Deshalb hat die deutsche sozialpolitische Reaktion einen feindlichen Anstrich und ist mit den monarchistischen Wiederherstellungsbestrebungen identisch. Hier industrielle Herzogtümer, dort militärische Monarchien!

Aber die Grenzen der sozialpolitischen Reaktion weisen auf die relative Stärke der Widerstandskraft der modernen Arbeiterbewegung. Selbst in den Ländern des Faschismus, in Ungarn,

Spanien, Italien, konnte man die Gewerkschaften nicht vernichten und ohne eine gesetzliche Regelung vermochte nicht nur die hochentwickelte englische, sondern sogar die ungarische Arbeiterbewegung den Achtstundentag im großen und ganzen zu bewahren. Und der italienische Faschismus müßte, wenn auch in schwindelhafter Form, den Achtstundentag gesetzlich verankern.

Durch den Umschwung in der englischen und französischen Politik, die mit einer leichten wirtschaftlichen Entspannung parallel läuft, ist der dritte Abschnitt der Sozialpolitik der Nachkriegszeit gekennzeichnet. Durch diese politische Wendung wurde nicht nur der Angriff gegen Achtstundentag und Koalitionsrecht in den Siegerstaaten aufgehalten, sondern durch die Förderung der internationalen Sozialpolitik selbst die deutsche sozialpolitische Reaktion gehemmt und der Entwicklung der europäischen Sozialpolitik neue Horizonte eröffnet. Die sozialpolitische Entwicklung verläuft, wie jede Entwicklung, einen Rückweg. Als man in Deutschland Betriebsräte schuf, richtete sich die französische Reaktion gegen die Sozialpolitik, und jetzt, wo die deutsche Reaktion auf allen Fronten gegen die Sozialpolitik kämpft, werden die Mindestforderungen der französischen Gewerkschaften in Frankreich zum Regierungsprogramm; in Deutschland spricht man von einem Abbau der Sozialversicherung, in Frankreich, in der Tschchoslowakei, in der Schweiz, bringt der deutsche Gedanke der Arbeiterversicherung durch. In Deutschland denkt man an den Abbau des Reichsversicherungsrates, in Frankreich an den Aufbau einer ähnlichen Institution; in Deutschland baut man die alte sozialpolitische Ideologie ab, in Frankreich und England wird diese Ideologie übernommen. Dieser neue Abschnitt der Sozialpolitik hat bisher mehr auf dem Gebiet der Defensiv als auf dem der Offensiv geleistet, hat mehr Pläne als sozialpolitische Fertigprodukte geschaffen, aber die Zeitpanne, in der sie wirken konnte, war ziemlich kurz, und wird ihr allgemeinsocialpolitischer Unterbau von Dauer sein, dann werden ihre Ergebnisse und Fernwirkungen gewiß nicht ansäubern.

Die Zukunft der Weltsozialpolitik hängt heute in großem Maße von jenen Mächten ab, die wirtschaftlich den Weltkrieg gewonnen haben, von den Vereinigten Staaten und von Japan. Es sind Anzeichen vorhanden, die in diesen Staaten auf eine günstige sozialpolitische Entwicklung weisen. Die politische Einschüchterung der amerikanischen Arbeiterbewegung, die in der Unterdrückung La Follettes zum Ausdruck kam, geht mit einer gewerkschaftlichen Einschüchterung parallel. Auf dem amerikanischen Gewerkschaftskongress, der Ende 1923 unweit der mexikanischen Grenze, in El Paso, abgehalten wurde, hat man die Einheitsfront des Weltproletariats, das Zusammenarbeiten mit Anstrebendem stark betont. Wenn die Entwicklung des amerikanischen Proletariats einen dem englischen ähnlichen Lauf nimmt, so wird das der Weltsozialpolitik einen mächtigen Impuls geben. Aus den letzten Grundzügen der japanischen Gewerkschaften, die bisher in den Kinderkriegen stecken und die jetzt die Notwendigkeit einer rationellen europäischen Gewerkschaftspolitik hervorheben, können wir folgern, daß die japanische Bewegung ihre Sturm- und Drangperiode überschritten hat, und daß auch die japanische Arbeiterbewegung den europäischen Weg finden wird, den die japanischen Kapitalisten bereits gefunden haben.

In der sozialpolitischen Entwicklung der Zukunft wird neben den Vereinigten Staaten und Japan auch Indien eine wichtige Rolle spielen. Für den verhältnismäßig raschen Fortschritt der Weltsozialpolitik ist Indiens Entwicklung charakteristisch. Vor dem Kriege war der Achtstundentag in Ostindien und in der Schweiz gesetzlich eingeführt; heute hat Indien den Achtstundentag und nähert sich schon dem Vorkriegsniveau der Sozialpolitik in Ostindien und in der Schweiz.

Die große Bedeutung Indiens und anderer rückständiger Länder ist auch ein Beweis für die ungemessene Wichtigkeit der internationalen Sozialpolitik. In fortschrittlicheren Ländern kann eine Reaktion die Errungenschaften fortschrittlicherer Völker nicht so leicht wegwischen wie in rückständigen; deshalb ist in diesen die internationale Bindung so notwendig, deshalb kann in diesen die internationale Sozialpolitik als eine Art Versicherung gegen die politische Depression, als eine Versicherung für die Aufrechterhaltung der Errungenschaften günstiger Zeiten betrachtet werden. (3. M.)

Sehe dich zur Wehr, Arbeiterschaft!

Anlässlich der gegenwärtigen Lohnänderungen in den Betrieben haben eine Anzahl Unternehmer unseren fordernden Kollegen entgegengehalten, daß durch das Verlangen höhere Löhne eine neue Inflation herbeigeführt werde. In der Unternehmerrhetik und ihren nahebestehenden Organen wird die gleiche Tonart angeschlagen. Dort ist zu lesen, die Arbeiter mit ihren Organisationen benützen ein geringes Steigen der Lebensmittelpreise, um eine Lohnbewegung einzuleiten und höhere Löhne durchzudrücken. Es wolle doch die Regierung eingreifen und der Produktion Erleichterungen schaffen, damit die Preise herabgesetzt werden könnten. Die Einkaufspreise seien zu hoch, die Herstellungskosten der Erzeugnisse müssten gemindert werden und eine radikale Herabsetzung aller staatlichen Lasten sei sehr angebracht.

In so allgemeinen Lebensarten erschöpfen sich die Wirtschaftskennntnisse der schreibenden Unternehmerrhetik und ihrer Vertreter bei Verhandlungen Arbeitern gegenüber.

Demgegenüber muß doch wieder einmal ganz deutlich festgestellt werden, daß die Arbeiterschaft zum Stellen von Lohnforderungen durch die erhebliche Verteuerung der Lebensverhältnisse gezwungen wurde. Daß die Lebensmittelpreise gestiegen sind, kann ja nicht abgestritten werden; aber es heißt, nur ein geringes Steigen sei wahrzunehmen gewesen. Wie das geringe Steigen aussieht, soll nur an ein paar Zahlen dargestellt werden. Von Ende Juni bis Mitte September — in einer Zeit, in der es für die feineramigen Arbeiter und Arbeiterinnen keine Lohnherabsetzungen gab — erhöhte sich der Weizenpreis von 138 auf 225 Mk., und der des Roggens von 120 auf 200 Mk. die Tonne. Im Oktober sind die Preise noch höher gegangen. Das hatte zur Folge, daß eine allgemeine Steigerung der Lebensmittelpreise eintrat, deren Ausmaß wohl nicht zahlenmäßig erfasst werden konnte, aber sicher in der Wirklichkeit nicht viel hinter dem Einkaufspreise der Getreidepreise zurückgeblieben sein wird. Allgemein wird die dadurch eingetretene Verteuerung auf 30 Prozent geschätzt, und die Arbeiterschaft konnte von ihrem Einkommen ein Drittel weniger an Lebensbedürfnissen einkaufen. Da die Löhne schon immer auf der untersten Grenze der Lebenshaltung lagen, fehlt nun rund ein Drittel des Lohnes. So sieht das „geringe“ Steigen der Lebensmittelpreise aus. Die gekennzeichnete Verteuerung, die nun keineswegs durch die Erhöhung von Arbeiterlöhnen bedingt war, vollzog sich in einer Zeit, in der den Erzeugern durch Abschmelzung der Erzeugnisse Ermäßigungen, Umwälzungen herabzusetzen und Neugestaltung des Preisniveaus Erleichterungen geschaffen wurden. Wie kann dann ein bewusster Vorgehen auf die Läden des arbeitenden Volkes, wenn trotz Herabsetzung der Produktionskosten die Preise steigen?

Wenn dann noch eine radikale Verteuerung aller staatlichen Lasten von jener Seite verlangt wird, so spricht daraus eine so große Unkenntnis wirtschaftlicher Notwendigkeiten, daß man sich damit eigentlich nicht befassen sollte. Der Staat muß doch erziehen können und seine Verpflichtungen erfüllen. Wenn ihm die Mittel genommen werden, dann kann er nicht bestehen. Aber was die Unternehmer mit ihrem Gerede und Geschrei betreiben wollen, ist ja das: Der Zeitpunkt ist da, der eine Verteilung der Reparationslasten bedingt. Die Unternehmer wollen sich vor jeder Belastung brüden. Da sie sich aber nicht dem Fiskus des Druckes aussetzen wollen, verlagern sie auf eine andere Weise, ihre Lasten von anderen erfüllen zu lassen. Sie legen die ihnen zugehörigen Lasten auf die Erzeugerpreise,

lebenen damit die Konsumenten und geben keinen Lohnausgleich. Die Rechnung ist für sie doch höchst einfach.

Die Arbeiterschaft ist aber verpflichtet, dadurch einen möglichst dicken Strich zu machen. Der Vertrag am deutschen Volke darf nicht gebrochen werden. Die Arbeiterschaft hat sich dagegen zur Wehr zu setzen und wird das auch tun. Um jedoch alle Angriffe der wirtschaftlichen Gegner abzuwehren, muß die arbeitende Bevölkerung Deutschlands zusammenstehen und mit organisatorischer Hilfe versuchen, auch den Unternehmern und den anderen Besitzenden ihren gerechten Teil an den Zahlungen an Reparationszwecken aufzubürden. Sorgt allerorts mit, den blauen Dunst zu vertreiben, der im Auftrage der Wirtschaftskreise gemacht wird, um das arbeitende Volk zu benebeln.

Arbeitslosen-Versicherung und Arbeitslosen-Unterstützung in den einzelnen Ländern.

II.

(308.) Es ist noch nachzutragen, daß Kanada keine staatliche Arbeitslosenversicherung kennt.

Frage 3: Falls Arbeitslosen-Unterstützung: Sind einzelne Berufs dauernd oder vorübergehend vom Empfang ausgeschlossen? Werden folgendermaßen beantwortet:

Belgien. Von der Unterstützung aus dem Krisenfonds sind die Heimarbeiter ausgeschlossen.

Dänemark. Solche Berufe, in denen nicht eine besondere Arbeitslosigkeit festgestellt ist, erhalten keinen öffentlichen Zuschuß.

Deutschland. Ausgeschlossen von der Unterstützung sind ein Teil der landwirtschaftlichen Arbeiter, namentlich solche mit mindestens einjährigem Arbeitsvertrag, außerdem Seelen; doch werden letztere namentlich auch der Unterstützung unterstellt. Im übrigen werden, wie früher bemerkt, nur bedürftige Erwerbslose unterstützt.

Holland. Als Regel gilt, daß für diese lokale Unterstützung nur die Arbeiter in Betracht kommen, die in Betrieben, die wirklich von Krisen bedroht sind, tätig sind. In der Praxis wird dieser Grundsatz jedoch nicht streng innegehalten, so daß eigentlich alle in Betracht kommenden Arbeiter unterstützt werden.

Jugoslawien. Die fremden Staatsangehörigen können die Unterstützung beziehen: 1. wenn sie slowenischer Herkunft sind und als politische Flüchtlinge im Lande weilen; 2. andere, wenn die jugoslawische Staatsbürger in jenen betreffenden Ländern dieselben Rechte genießen.

Tschchoslowakei. Ausgeschlossen von der Arbeitslosenunterstützung sind grundsätzlich Saisonarbeiter. Die Regierung hat auf dem Verordnungsweg eine Ausnahme für die Bauarbeiter gemacht, die im Laufe der Arbeitsperiode während 4 Wochen unterstützungsberechtigt sind. Das Ministerium für soziale Fürsorge ist ermächtigt, Unternehmern, welche die Arbeiter während der Arbeitslosigkeit nicht entlassen wollen und die diesen Teil des Lohnes auszahlen, die Unterstützung zuzuwenden. In solchen Fällen zahlt der Staat 70 bis 90 Proz. der Arbeitslosen-Unterstützung, die dazu fehlenden Beträge zu 100 Proz. zahlt der Unternehmer als Unterstützung (Rehabilitationsverfahren). Dieses Verfahren wird jetzt allgemein eingeführt. Der Minister für soziale Fürsorge ist ermächtigt, im geeigneten Zeitpunkt, wenn die Arbeitslosigkeiten gestiegen oder die Preise der Bedarfsartikel gefallen sind, bei einzelnen Produktionszweigen oder in einzelnen Gebieten die Unterstützung einzustellen. Auf diese Weise wird jetzt ein Gebiet nach dem anderen und eine Branche nach der anderen, trotzdem Arbeitslose in großer Zahl vorhanden sind, aus der Unterstützung ausgeschlossen.

Frage 4: Am wievielten Tag nach Eintritt der Arbeitslosigkeit beginnt die Bezugsberechtigung?

Belgien. Verschiedenartige Regelungen durch einzelne Klassen.

Dänemark. Nach 6 bis 7 Tagen; in einzelnen Saisonberufen nach 18 bis 20 Tagen.

Deutschland. Nach 6 Arbeitstagen; jedoch ist den Gemeinden das Recht gegeben, die Frist auf 3 Tage zu verkürzen. Von diesem Recht ist überwiegend Gebrauch gemacht worden.

Großbritannien. Nach 3 Arbeitstagen.

Holland. Verschiedenartige Regelung durch einzelne Klassen.

Italien. Vom 8. Tage an.

Jugoslawien. Nach 15 Arbeitstagen.

Osterreich. Nach 7 Arbeitstagen.

Polen. Nach 10 Arbeitstagen.

Frage 5: Für welche Höchstdauer wird gezahlt?

Frage 6: Welche Höchsthöhe und Mindesthöhe werden gezahlt? Wird Familienzuschlag gezahlt?

Belgien. Verschiedenartige Regelung durch einzelne Klassen, doch darf gemäß Gesetz nur gezahlt werden, wenn in den ersten zwei Wochen die Arbeitslosigkeit mehr als zwei Tage, in den folgenden Wochen mehr als einen Tag beträgt. Ebenfalls nach gesetzlichen Bestimmungen darf die Arbeitslosenunterstützung nicht mehr als zwei Drittel des Lohnes betragen, der in dem betr. Berufe üblich ist. Im Bedarfsfalle wird aus dem Nationalen Krisenfonds Familienzuschlag gezahlt.

Dänemark. Mindestdauer 70 Tage, Höchstdauer 140 Tage, je nach den Bestimmungen der einzelnen Klassen. Ein Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Unterstützten wird nicht gemacht, wohl aber zwischen vollzahlenden und halbzahlenden Mitgliedern. Vollzahlende erhalten täglich 2 bis 4 Kronen, Halbzahlende 1½ bis 2 Kronen. Familienzuschlag wird nicht gewährt.

Deutschland. Die Höchstdauer der Unterstützung beträgt 26 Wochen innerhalb eines Jahres. Zur Hebung unbilliger Härten ist jedoch den Gemeinden das Recht gegeben, für weitere 13 Wochen zu unterstützen, insgesamt also 39 Wochen. Von diesem Recht wird in den Bezirken mit besonders schwerer und dauernder Arbeitslosigkeit Gebrauch gemacht. Die Unterstützung wird als Höchsthöhe vom Arbeitsministerium angedeutet. Es ist den Gemeinden das Recht gegeben, niedrige Sätze auszusprechen, doch wird von letzterem kein Gebrauch gemacht. Die Höchsthöhe allgemein zur Auszahlung kommen. Die Sätze heben sich nach drei verschiedenen Wirtschaftsgebieten und in diesen Wirtschaftsgebieten wiederum nach vier verschiedenen Wirtschaftsklassen, so daß die Unterstützungssätze sehr verschieden ausfallen. Der Familienzuschlag ist gleichfalls unterschiedlich nach Wirtschaftsgebiet und Ortsklasse.

Großbritannien. So lange die Arbeitslosigkeit dauert. Die Sätze sind 18 Schilling für den männlichen und 15 für den weiblichen Erwachsenen, 7½ für den männlichen und 6 für den weiblichen Jugendlichen. Die Familienzuschläge betragen 5 Schilling für die Frau und 2 Schilling für jedes Kind.

Holland. Verschiedene Klassen zahlen 90 Tage, andere nur 60, 40 oder 30 Tage pro Jahr. Die Höhe der Unterstützung ist sehr verschieden.

Italien. Nach 24 Wochenbeiträgen werden 70 Tage, nach 120 Beiträgen 36 Tage gezahlt. Die Sätze betragen täglich 3,25 Lire für männliche und 2,50 für weibliche Erwachsene. Jugendliche erhalten 1,25 Lire.

Jugoslawien. Höchstdauer 6 Wochen. Unterstützung einheitlich 3 Dinar pro Tag. Bei zwei Familienmitgliedern und mehr wird ein Zuschlag von 5 Dinar pro Tag gezahlt.

Osterreich. Dauer 30 Wochen. Erwachsene 600 bis 2400 Kronen pro Tag, Jugendliche 600 bis 1600. Der Familienzuschlag. Auch der Sonntag gilt als Unterstühtungstag. Nach Ablauf der 30 Wochen kann eine Nachunterstützung gewährt werden, deren Bestimmung durch besondere Verordnung erfolgt.

Polen. Höchstdauer 13 bis 17 Wochen. Bis zum 18. Lebensjahr wird keine Unterstützung gezahlt. Ueber dieses Alter hinaus 30-50 Proz. des wirklichen Lohnes.

Tschchoslowakei. Die Unterstützung wurde früher bis zu 1½ Jahren zur Auszahlung gebracht, ab 1. Juli d. J. gelangt die Unterstützung während 6 Monate zur Auszahlung, während weiterer 3 Monate erhalten die Unterstützungsberechtigten eine gekürzte Arbeitslosenunterstützung. Die Höhe der Unterstützung beträgt in den Gemeinden mit höchstens 7000 Einwohnern 6 Kr. täglich, in Gemeinden mit einer größeren Einwohnerzahl 7,50 Kr.; die Unterstützung selbstständig erworbener Familienmitglieder, wenn sie gemeinsam mit dem Familienvorstand arbeitslos sind, 3,75 Kr.

Die ganze Unterstützung darf täglich 14 Kr. bzw. in Gemeinden mit über 7000 Einwohnern 15,5 Kr. nicht übersteigen. Vom 7. bis zum 9. Monat sind, soweit für einzelne Arbeitergruppen in bestimmten Bezirken auf Grund besonderer Zustimmung des Finanzministeriums ausnahmsweise Arbeitslosen-Unterstützungen zuerkannt werden, die Unterstützung in anderer Höhe auszusprechen:

An persönlicher Unterstützung 4 Kr. täglich für einen in Gemeinden mit höchstens 7000 Einwohnern, und 2 in Gemeinden mit höherer Einwohnerzahl. Die Familienunterstützung beträgt für die Frau 1 Kr. und für Kinder 50 Heller. Selbstständig erworbene Familienmitglieder können eine Unterstützung von 2,50 Kr. zuerkannt werden. Die gekürzte Unterstützung darf täglich 8 Kr. nicht übersteigen.

Frage 7: Kann vom Empfänger von Arbeitslosen-Unterstützung eine Arbeitsleistung verlangt werden?

Diese Frage wurde bejaht von der Tschchoslowakei und Deutschland.

Internationaler Vergleich der Reallohne.

Der Vergleich der in den verschiedenen Ländern gezahlten Reallohne untereinander stößt auf die größten Schwierigkeiten. Nicht nur, weil entsprechende, auf gleichen Grundfragen aufgestaute Lohn- und Lebenshaltungsstatistiken, welche eine genügende Grundlage für einen Vergleich bieten würden, nicht vorhanden sind, sondern auch deshalb, weil die Reallohne angesichts der großen Verschiedenheiten der Lebensführung der Arbeiter in den einzelnen Ländern schwer untereinander vergleichbar sind. Das Internationale Arbeitsamt hat beschlossen, von Oktober d. J. an, angefangen, für jeden Monat laufend einen solchen Vergleich anzustellen. Dieser erstreckt sich nur auf die größeren Hauptstädte und berücksichtigt nur die Ernährungs- und Wohnungskosten; die übrigen Kosten, die die Lebenshaltung erfordert, konnten infolge der großen Verschiedenheiten nicht beachtet werden. Die Vergleichung der Reallohne geschah auf die Weise, daß zunächst einmal der wöchentliche Verbrauch für die wichtigsten Nahrungsmittel in den verschiedenen Ländern auf Grund der eingehenden Angaben festgestellt wurde. Es ergab sich, daß gewisse Gruppen in der Ernährungsweise eine große Ähnlichkeit miteinander aufweisen, weshalb sie gemeinsam behandelt werden können. Diese Gruppen sind: Frankreich und Belgien; Südeuropa; Mitteleuropa; Skandinavien und Holland; die Vereinigten Staaten und Kanada. England hat eine Sonderstellung. Die Summe der in einem Lande von einer Arbeiterfamilie in der Woche verbrauchten Nahrungsmittel wird als eine Ernährungsseinheit „Lebensmittelforb“ (panier) bezeichnet und es wird gefragt, wieviel „Lebensmittelforb“ kann ein Arbeiter aus seinem Wochenlohn bestreiten, und zwar sowohl von den für sein eigenes Leben bzw. seine eigene Gruppe berechneten wie von den für die übrigen Länder geltenden Lebensmittelförben. So konnte Anfang Januar zum Beispiel ein Zimmermann in Berlin aus seinem Wochenlohn den englischen Lebensmittelforb 5,4mal, den skandinavischen 4,6mal, den mitteleuropäischen (wogzu auch Deutschland gehört) 5,8mal kaufen. Ein englischer Zimmermann konnte dagegen aus seinem Wochenlohn den englischen Lebensmittelforb 1,6mal, den skandinavischen 7,5mal, den mitteleuropäischen 11,7mal kaufen. Wenn man den Lebensmittelforb eines Landes, zum Beispiel Englands, zur Grundlage des Vergleiches nimmt und mit 100 bezeichnet, dann kann man für die übrigen Ländergruppen Wekziffern errechnen, welche die Kaufkraft des Reallohnes in einem Lande, verglichen mit der in anderen Ländern und angepaßt den Lebensverhältnissen dieser Länder bzw. Ländergruppen, ausdrücken. Aus diesen einzelnen Wekziffern kann man eine allgemeine Wekziffer errechnen; außerdem kann man auch noch den Anteil der Mieten an den Lebenshaltungskosten berücksichtigen. Die „Revue internationale du Travail“ hat diese Wekziffern für Oktober bereits veröffentlicht. Leider fehlen die Angaben für Deutschland. Wenn man die Reallohne in England mit 100 setzt, so sind die auf der angeführten Grundlage berechneten Reallohne unter Berücksichtigung der Mieten die folgenden: Amsterdam 88, Brüssel 64, Christiania 72, Madrid 57 (ohne Miete), Mailand 49, Ottawa (Kanada) 155, Paris 73 (ohne Miete), Philadelphia 213, Prag 61, Rom 50, Stockholm 79, Warschau (ohne Miete) 83, Wien 51. Die Reallohne in Warschau sind in der Wirklichkeit viel geringer als nach der Statistik, da die mitgeteilten Löhne sich nur auf die bestbezahlten Arbeiter beziehen. Die Reallohne in Rom und Mailand dürften dagegen etwas höher sein, da gewisse wichtige Nahrungsmittel nicht genug berücksichtigt wurden. Trotzdem kann man aus diesen Ziffern sehen, wie außerordentlich hoch die Unterschiede in den Reallohnen der verschiedenen Länder noch sind.

Die Erleichterungen bei der Lohnsteuer.

Vom 1. Dezember ab ist der Betrag des steuerfreien Lohn- und Gehalts von monatlich 50 Mk. auf 60 Mk. (pro Woche von 12,50 Mk. auf 15.— Mk.) heraufgesetzt worden. Darüber hinaus sollen Steuerbeträge bis zu 20 Pf. wöchentlich oder 80 Pf. monatlich nicht erhoben werden.

Die Wirkung der Lohnsteuer stellt sich dann etwa folgendermaßen dar:

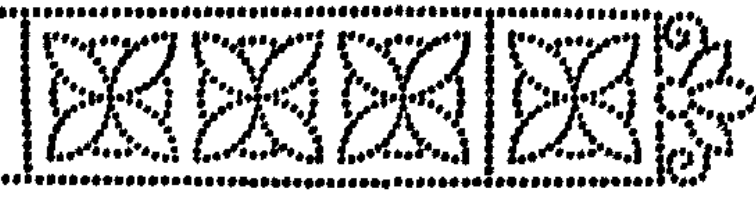
Für den Belgien	bleiben 875 Mk. jährlich steuerfrei
„ Ehepaar ohne Kinder	889 „ „ „ „
„ „ mit 1 Kind	906 „ „ „ „
„ „ mit 2 Kindern	929 „ „ „ „

Bezüglich der Heimarbeiter bestimmt die neue Verordnung folgendes: „Bei Heimarbeitern, bei denen der Arbeitslohn nicht für eine bestimmte Arbeitszeit gezahlt wird, beträgt die einzubehaltende Steuer für alle im Dezember 1924 erfolgenden Lohnzahlungen zwei vom Hundert.“

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn nach der neuen Regelung erfolgt erstmalig für Leistungen, die im Dezember 1924 vorgenommen werden.

Diese Steuererleichterungen erweisen sich als ganz minimal.

Die weitergehenden gewerkschaftlichen Anträge auf weitere Erhöhung des steuerfreien Einkommens sind nicht beachtet worden, dazu bedarf es einer Reaktion, die größeres soziales Verständnis für die arbeitende Klasse aufbringt als die jetzige. Die Voraussetzungen dazu müssen die Gewerkschaftsmittelglieder am 7. Dezember erbringen, denn im neugewählten Reichstage wird über die künftige Verteilung der Lasten auf lange Sicht entschieden.



Das Ewige.

Die Erde dreht sich Tag um Tag . . .
 Das Licht die runde Erde dreht
 Schan: wandelt nicht der Tag im Hag?
 Sag: ist die liebe Welt nicht schön?

Aus Nacht wird Tag, aus Tag wird Nacht,
 Und immer wieder kommt das Licht,
 Das Tod und Starbheit neu erfacht,
 Abgründe kühlt und Gräber bricht . . .

Es rollt das Jahr, es raut die Zeit . . .
 Und doch — die Jugend stirbt nicht aus!
 Sie trägt, trotz Sorge und trotz Leid,
 Sich in das Haus den Blumenkraut!

Und wie ein Tag den andern schafft
 Und unanfassbar flieht und naht,
 So wick' auch du: bewußt, voll Kraft!
 Denn Leben ist Genuss und Tat.

Die Mädel und die Gewerkschaften.

Die Frauenerwerbsarbeit hat in der neueren Zeit einen immer mehr wachsenden Umfang angenommen. Es gibt Industriezweige, in denen fast ausschließlich Frauen arbeiten. Verschiedene Gründe führten dazu. Den überwiegenden Teil der verheirateten Frauen treibt die wirtschaftliche Not, erwerbstätig zu sein. Als doch das Einkommen des Mannes, des Ernährers der Familie, in vielen Fällen so gering, daß eine mehrköpfige Familie davon nicht existieren kann. Da muß die Frau denn mit für den Unterhalt sorgen. Ein kleiner Teil der Frauen bleibt aus Freude in ihrem erlernten Beruf oder aber, um die Selbstständigkeit dem Manne gegenüber zu bewahren, auch während der Ehe im Erwerbsteleben. Auch die Abneigung gegen häusliche Arbeiten bestimmt manche Frauen, ihren Beruf weiter zu führen. Dem Unternehmer ist die Arbeitskraft der Frau (namentlich der verheirateten Frau) besonders willkommen, da sie ein sehr gutes, vorteilhaftes Ausbeutungsobjekt ist, und zwar aus folgenden Gründen:

Die Frau hat gewisse Fähigkeiten, so einen fein entwickelten Geschmacksinn, eine gewisse Fingerfertigkeit, die sie zur Ausübung bestimmter Arbeiten geeigneter macht als den Mann. Andere für den Unternehmer vorteilhafte Eigenschaften der Frau sind ihre Ausdauer, ihre Fleißigkeit und Pünktlichkeit. Die Frau, welche zum Unterhalt der Familie beitragen muß, ist zufriedener, wenn sie einmal feste Stellung gefunden hat. Sie vermeidet darum jeden Konflikt mit dem Unternehmer und arbeitet widerwillig für sehr geringen Lohn. Diese geringe Entlohnung der Frau wirkt natürlich auch auf die Entlohnung der Männer. Die Unternehmer stellen immer mehr Frauen ein und die Männer werden entweder aus dem Betrieb verdrängt oder aber sie müssen ebenfalls für geringen Lohn arbeiten. Letzteres sehen wir besonders deutlich bei Industriezweigen, in denen die Frauenerwerbsarbeit überwiegt. Hier sind denn auch die Löhne der Männer sehr niedrig. Dagegen in Betrieben mit vorwiegend männlichen Arbeitskräften ist die Entlohnung der Frau, selbst wenn sie die gleiche Arbeit wie der Mann verrichtet, bedeutend geringer als die des Mannes. Aufgabe der Gewerkschaften ist es nun, dem Konkurrenzkampf zwischen Mann und Frau Einhalt zu tun. Die Gewerkschaft kann aber nur dann den Kampf für die Regelung und Aufbesserung der Löhne mit Erfolg durchführen, wenn die gesamte Arbeiterschaft gewerkschaftlich organisiert ist. Da beginnt nun die große Aufgabe für uns, ganz besonders für uns Mädel.

Sehr schwer ist es, die Frauen von der Wichtigkeit eines gewerkschaftlichen Zusammenschlusses zu überzeugen. Wir müssen aber den Versuch machen und uns auch von gelegentlichen Mißerfolgen nicht zurückschrecken lassen. Gelegenheit zur Propaganda für die Gewerkschaft bietet sich fast täglich im Betrieb und in der Fortbildungsschule. Unzufriedenheit über schlechte Löhne, lange

Arbeitszeit, schlechte Behandlung kommt wohl fortwährend im Betrieb zum Ausdruck. Wenn wir daran nun anknüpfen und auf den Kampf der Gewerkschaften aufmerksam machen, zu dem die Voraussetzung festlicher Zusammenschluss ist, dann muß zu- lezt auch der phlegmatischsten Arbeiterin die Erkenntnis werden, daß nur durch den Kampf der Gewerkschaften bessere Lebensbedingungen geschaffen werden können. So liegt die Zusammengehörigkeit zur Gewerkschaft nicht nur in ihrem eigenen Interesse, sondern ist eine ethische Pflicht gegenüber der Gesamtheit der proletarischen Klasse.

Wie wirkt nun die Frauenerwerbsarbeit auf Ehe und Familie? Diese Fragen beanspruchen wohl für die jungen Gewerkschafterinnen großes Interesse. Wir haben es daher dankbar begrüßt — und wir verfolgen die Vortragsreihe mit gespannter Aufmerksamkeit — daß unsere Jugendzentrale die Fragen der Familie, Ehe und Erwerbsarbeit in ihrer Entstehung und Verknüpfung mit uns besonders zu klären bemüht ist. Es wäre erntlich, wenn wir hierüber mehr in unserem Blatte diskutierten.

Meine Auffassung geht nun dahin, daß die Erwerbsarbeit der Frau zu einer Auflösung der Familie führt und daher wohl eine Veränderung der Eheform ansteht. Betrachten wir heute das Familienleben des überwiegenden Teils des Proletariats, so gibt sich ein trostloses Bild. Die Frau, abends müde und abgespantet aus der Fabrik kommend, kauft nun erst an zu Kochen und alle die übrigen zahlreichen Haushaltungsarbeiten zu verrichten. Die Kinder sind am Tage sich selbst überlassen und daher allen schlechten Einflüssen der Straße ausgesetzt. Früh schon müssen sie mit für die Instandhaltung des Haushalts sorgen, um der Mutter etwas die Arbeit zu erleichtern. So verleben die Kinder eine freudlose, traurige Jugend, denn auch der Sonntag gibt der Familie wenig Gelegenheit, sich über die Sorgen des Alltags hinwegzusetzen. Die Mutter ist beschäftigt mit all den Arbeiten, die sie des Abends aus Zeitmangel zurücklassen muß, wie Waschen, Plätten, Kleiden. — Der Vater sucht meistens seine traurige Lage im Wirtshaus beim Bier zu vergessen. So entsteht dann oft Haß und Streit, der wieder sehr ungünstig auf die Kinder zurückwirkt. Ein harmonisches, wohlgeordnetes Familienleben, wie es von den Bürgerlichen immer beschrieben (aber auch nur beschrieben) wird, lernen diese Proletarierkinder nie kennen.

Man könnte nun zu der Auffassung kommen, daß es, um all diese Mißstände zu beseitigen, nur darauf ankommt, die Forderung zu stellen: Ausreichenden Lohn für die Familienväter und Aufhebung der Frauenerwerbsarbeit. Dann hätte die Frau Zeit, für die Erziehung der Kinder zu sorgen und der ganzen Familie ein behagliches Heim zu schaffen. Damit würden wir dem Geiz der Differenzierung, der Arbeitslosigkeit, in die Arme fallen. Wir dürfen nicht verkennen, daß auch die Erwerbsarbeit der Frau wesentlich gute Seiten hat, über die wir im besonderen noch diskutieren können. Die arbeitende Frau erhält durch den Beruf, durch die Arbeit Anknüpfungspunkte, ihr Denken und Gesichtskreis wird erweitert, so wird sie auch zur Mitarbeit auf allen Gebieten gedrängt. Anders als die Frau, deren Denken und Trachten früher nur darauf ging, möglichst bald in dem sicheren Hafen der Ehe zu landen und deren Interesse nicht über den Haushalt und die Familie hinausgingen. Die arbeitende Frau sieht jetzt andere Lebensmöglichkeiten, andere Ideale. Durch das Zusammenarbeiten mit den Männern und dadurch, daß sie häufig dieselben Arbeiten wie der Mann verrichtet, werden die Frauen auch selbstbewusster, selbständiger. Sie hören von Wirtschaft und Politik sprechen und werden so mit der Zeit für das öffentliche Leben interessiert. Sie werden sich ihrer unterdrückten Stellung im heutigen Staat bewußt und werden sich dagegen empören. Sie werden kämpfen für die Befreiung der Frau und alle sich daraus ergebenden Weiterungen. Die Frau wird ihre Persönlichkeit behaupten.

Auch diese Gedankengänge, aus den wirtschaftlichen Verhältnissen geboren, beweisen uns die Notwendigkeit des wirtschaftlichen Zusammenschlusses. Die Gewerkschaften sind ein Verknüpfungspunkt für die Mädel. Hier müssen wir wirken, um mitzuhelfen am großen Befreiungskampf der proletarischen Klasse, an dessen Ende auch erst die volle Befreiung der Frau stehen

wird. Die Gewerkschaften brauchen auch die weiblichen Funktionäre. Beigen wir — wie wir jetzt kräftig und rührig in der Mädchenkommission und in den Gruppen der Freien Gewerkschafts-Jugend arbeiten, daß wir gewiß sind, diese Mitarbeiterinnen zu werden. Schulen wir uns, tragen wir den Gedanken gewerkschaftlicher Organisation in immer weitere Kreise. Die Berliner Gewerkschaften sollen auf uns zählen können.

Käte Lindenbergl
 im „Mittlungsblatt der Freien Gewerkschafts-Jugend“.

Jugend.

Jede Bewegung kämpft um die Jugend, und jede Bewegung sieht in diesem Kampfe um die Jugend ihre vornehmste Aufgabe. Weil ihr mit der Eroberung der Jugend die Zukunft gesichert ist. Doch gehört Jugend nicht in jede Bewegung. Jugend gehört nur in die Bewegung, die ein Vorwärts kennt, und wenn sie nur rückwärts schaut, dann ist Jugend alt. Darum konnte der General Dainling, der begeisterte Organisator des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, jetzt mit Recht erklären, daß er sich mit seinem frohen Zukunftsglauben trotz seiner 72 Jahre jung vorfühle, während die Jugend, deren Gedanken heute immer nur in der vergangenen Zeit leben, in Wirklichkeit alt ist.

Nicht deshalb schon ist Jugend Zukunft, weil sie jung an Jahren ist. Jungsein heißt glauben und begeistert vorwärts schauen und die Welt weiter führen zu neuer Höhe. Wer wahrhaft jung ist, der tritt wie ein Kind an das Leben heran, unbeeinträchtigt, ohne eine von anderen vererbte Einstellung, als Suchender, Fragender. Der verlangt von der Zeit nicht die Welt seines Vaters; der will die Welt der Jugend, die Welt der Freiheit, die Welt des kämpfenden Glaubens. Der versteht auch, daß seine Zeit vielleicht ein grandioses neues Erlebnis ist, daß er am Beginn steht einer von Grund auf neuen Periode der Welt. Und der weiß dann, daß er in sich eine historische Verantwortung gegen seine Zeit hat.

Und wenn auch jede Bewegung um die Jugend kämpft, die Jugend gehört nur in die Bewegung, die im Sinne dieser geschichtlichen Aufgabe der Jugend gerichtet ist: Wo die revolutionäre Gestaltung des Lebens im Sinne einer neuen, besseren Periode der Menschheit steht, da ist kein Platz für die Jugend. Nicht reden und predigen, sondern gestalten und formen! Das Leben bilden! Und darum nicht ästhetisieren und philosophieren; und moralisieren, sondern ins lebendige Dasein, in den Kampf um die Wirtschaft, in das Ringen um das Recht auf Existenz, hinein und aus diesem Kampfe um den Menschen heraus die neue Welt, die neue Philosophie, die neue Religion, die neue Geschichte, die neue Zeit!

Hier ist der Kampfplatz für die Jugend. Hier diesen Kampf um Existenz, als der Voraussetzung zum Menschen, durchzuführen mit dem lebendigen Idealismus einer lobernden Seele, hier in diesem wirtschaftlichen Kampf des Alltags hineinragen die Ideen der Freiheit und aus diesem organischen Wurzelfassen im Boden des Rechts heraus blühen lassen den Menschen, den neuen Menschen, das ist jugendliche Tat! Das ist die heilige Aufgabe der Jugend.

Nicht links und nicht rechts! Nur hier ist der Weg! Nicht reden vom Alten. Aber auch nicht mit leeren, großen, scheinrevolutionären Worten reden vom Neuen. Der neue Geist verbunden mit der Wirklichkeit. Aus der Wirklichkeit der Gegenwart organisch herausreifen, voll stürmenden Mutes und doch im klaren Bewußtsein des Zwanges der Verhältnisse.

Auch Perioden werden. Auch Perioden verlangen zum Reifen Zeit. Aber sie können nur werden, wenn der große, lebendige Geist vorhanden, der in Perioden zu fühlen und zu denken vermag, wenn lebendige Seele vorhanden, aber die große lebendige Seele, die sich nicht in Kleinigkeiten und Mikrum verzehrt, sondern Grotem lebt, in dem großen Gedanken, in dem großen Sinn der werdenden neuen Periode der Menschheit.

Und Jugend ist die Seele dieser Periode, Jugend, ob an Jahren alt oder jung. Junge Menschen verlangen die werdende neue Zeit, gläubende Menschen mit voller Seele und leuchtendem Blick, denn nur so kann die neue Zeit groß werden.

Dr. Gustav Hoffmann.

Von der Keramikindustrie.

Besserung in Aussicht. Wirtschaftsberichte zufolge be- lebt sich von Monat zu Monat die elektrotechnische Industrie. Eingestellt gewesene Bauteile und Freileitungen sind teilweise wieder in Angriff genommen worden. Elektrizitätsgesellschaften haben wieder Aufträge erhalten, so daß zu erwarten ist, daß sich der Geschäftsgang in der elektrotechnischen Porzellanindustrie in Bälde heben wird.

Von der E. M. Huttenreuther A.-G. wird berichtet, daß der Geschäftsgang in den eigenen Betrieben gut sei und er- mögliche, daß die Dividenden in „bescheidenem“ Maße wieder gezahlt werden.

Die englische feinkeramische Industrie hatte am 18. August 8506, am 25. August 6960, am 1. September 6680, am 8. Sep- tember 6716 und am 15. September 6338 Arbeitslose. Inzwischen ist infolge Besserung der Geschäftslage eine weitere Vermin- derung eingetreten.

In den Vereinigten Staaten Amerikas wurde eine Vermin- derung der verschiedenen Typen und Größen des Porzellan- geschirrs für Restaurants und Kaffeehäuser von 688 auf 176 ab 1925 beschlossen. — Am August 1924 wurde für 830 712 Dollar Porzellan und für 352 570 Dollar Steinzeug eingeführt. Bei Porzellan war Deutschland mit 362 059 = 43,6 Proz. und bei Steinzeug mit 35 826 Dollar beteiligt gegen 35,4 Proz. bei Porzellan im August 1923.

Die Durchschnittswöchenslöhne im Staate New York betragen im Juni 1924 für die Männer der Stein-, Glas- und Porzellan- industrie 31,88 Dollar und für die Frauen 15,37 Dollar. Die Metall-, Maschinen- und Fahrzeugindustrie steht mit 30,22 Dollar für Männer und 16,46 Dollar für Frauen etwas darunter. Danach verdient ein amerikanischer Porzellanarbeiter, ganz gleich, ob Sacharbeiter oder sonstiger Arbeiter, 133,90 Mk. und eine ameri- kanische Kollegin 64,55 Mk. in der Woche. Wohl sind die Lebens- verhältnisse drüben etwas teurer; aber wie weit sind damit die amerikanischen Kollegen den deutschen voraus, die sich mit Durch- schnittslöhnen von 8—22 Mk. abfinden lassen. Man bedenke, daß die amerikanischen Unternehmer mit diesen Löhnen gegen die deutschen Fabrikanten konkurrieren müssen und dabei auch noch Profite erzielen. Damit ist unsere Behauptung, die deutschen Unternehmer brauchen die gänzlich unbedeutenden Arbeitslöhne bei ihren Verkaufskampagnen, überhaupt nicht mehr zu be- rücksichtigen, vollumfänglich bestätigt.

Aus unserem Beruf.

Anna. Wenn in Nr. 42 der „Ameise“ der Belegbrief der hiesigen Porzellanfabrik Berghaus gesagt worden ist, wachsam zu sein, so kann schon heute festgestellt werden, daß dieser War- nungsruf nicht unberechtigt war. Der Leiter des sozialen Fühlens und Denkens für seine Arbeiterschaft, dessen sich der Leiter des hiesigen Betriebes so oft rühmte (Inflationzeit), ist ganz gefallen. Dahinter war verborgen die Unternehmer-

rigorosität in der höchsten Vollendung. Wie Zeitschenhiebe lassen nun die Schläge auf die Arbeiterschaft nieder, die von der Betriebsleitung geführt werden. Nachstehende Beispiele lassen erkennen, wie in Zukunft die Arbeiterschaft nicht nur entredet, sondern, vollkommen zu Sklaven herabgewürdigt, dem Willen des Unternehmers gefügig gemacht werden sollen. Einem Arbeiter, der im Betrieb verunglückt, sich nach seiner Genesung zur weite- ren Arbeitsleistung meldete, wurde der Bescheid gegeben, daß seine Stelle durch eine andere Person besetzt worden sei, dem- zufolge auf seine weiteren Dienste verzichtet werde. Ein anderer Arbeiter, der durch den Meister zur Verrichtung von Sonntagar- beit aufgefordert wurde, diese Zusage aber aus begriff- lichen Gründen ablehnte, da er bereits anderweitig über seine Sonntagszeit verfügt hatte, wurde sofort entlassen. Bei dieser Gelegenheit muß betont werden, daß hier am Orte noch massen- haft Erwerbslose, besonders eingerichtete Porzellanarbeiter, sind, von deren Einstellung man absieht, andererseits aber 36 Stunden durcharbeiten läßt (Waderei). Die Kollegen in dieser und an- deren Abteilungen überlassen ihre erwerbslosen Kollegen der bitteren Not, leisten dem Unternehmer Handlangerdienste in der Niederrümpelung ihrer selbst. Der Serbilismus feiert in dieser für die hiesige Porzellanarbeiterschaft entehrenden Periode seine Triumphe. Wann wird die bittere Einsicht kommen? Die Meister, die sich in ihrer Rolle als anpruchsvolle Gehilfen des Unternehmers gefallen, beherrschten die Situation. Der hiesige Oberdreher, ehemaliger Zahlstellenvorsitzender, Arbeitervertreter und Kandidat der Vergangenheit, ist gewiß ein selten find- bares Genie. In unterwürfiger Demut vollführt er die Einzelar- beiten auf höherem Weisheit zur angeblichen Sanierung des Betriebes. Da die Aumaer Porzellanarbeiterschaft schon seit langem sein Treiben beobachtet, kann gesagt werden, wir spielen keine Komödie mehr. Für die Folgezeit werden wir deutlich weibliche Arbeitskräfte, die zur Verrichtung von schwerer Män- nerarbeit (Wenaukleiden) veranlaßt wurden, lehnten dieses, trotzdem ihnen 5 Pf. mehr Lohn für die Stunde versprochen wurde, mit dem Hinweis auf ihre schwache körperliche Konstitution ab. (Nichtig gehandelt!) Doch stellen sich kurze Zeit darauf Ge- schlechtsgeoffenen zur Verrichtung dieser Arbeit dem Geschäft zur Verfügung. Haben diese Genoffinnen bedacht, wie sie mit ihrer Gesundheit spielen? Wie sie dem Gemeinwohl schaden? Wie sie dem Bestehen der Krankenkassen schaden? Wie sie ihr Familienglied zerstören? Wie sie sich und ihre Männer zu Gelosten debarrieren? Gewiß nicht! Sonst könnten sie nicht so handeln. Bei dieser Gelegenheit wird Glattmeister W. ge- fragt: Haben Sie sich bei der Glasfabrikperiode der Fortkomm- nisse von 1919 erinnert? Uns ist es noch in guter Erinnerung. Also auch da können wir deutlich werden. — Trotzdem hier am Orte noch viel Erwerbslose sind, fordert der hiesige Porzellan- gewaltige Erwerbslose von Tzipis an, vornehmlich weibliche Kräfte. Die hiesigen Erwerbslosen mögen verrecken, wird er denken. Es sind ja meist Familienväter und solche, die für ihre tariflichen und gesetzlichen Rechte eintreten. Für diese hat Di- rektor K u r z w e g keinen Platz in seiner Fabrik. Sie könnten sich seinem Diktat nicht fügen. Ein glatter Verstoß, diese Hand- lungsweise gegen den § 3 des Reichsmanteltarifvertrages. Kol-

legen und Kolleginnen, erkennt daran, wie wohlbedachend der Unternehmer arbeitet. Er weiß, wie leicht ein Körper ohne Kopf sich lenken läßt. Er weiß aber auch, daß er in dieser Weise seine egoistischen Ziele am schnellsten erreicht. Legt die Gleichgültig- keit, die geistige Trägheit, ab. Schließt sich restlos der Organi- sation an, um den Kampf bis zu einem siegreichen Ende führen zu können, den Kampf gegen eure Verklawung, für euer Recht, um die Sicherheit eurer Erwerbschancen. Ergreife Verbindung mit den auf der Straße liegenden Kollegen ist das Gebot der Stunde. Statt Serbilismus — Mannhaftigkeit, Selbständig- keit, Unerschrockenheit! Porzellanarbeiter, die hier herrschenden Zustände werden euch mit Wschien erfüllen bei eventuell ge- dachter Arbeitsaufnahme hiersebst. Erst müssen alle hier an- fälligen Porzellanarbeiter wieder eingestellt sein. Erst müssen wieder erträgliche Zustände im Betrieb herrschen. Bis dahin menbet euch vor Arbeitsaufnahme zwecks Information an die hie- sige Zahlstellenleitung. Meidet Auma!

Berlin-Charlottenburg. Der Streik der Berliner Apotheken- stammpeschmäler ist nach dreiwöchiger Dauer mit Erfolg beendet worden. Die Vertreter der betroffenen Glashüttenwerke saßen sich gendigt, wieder mit uns zu verhandeln, ihr arrogantes Wesen abzustreifen und weitergehende Lohnangebote zu machen. Es wurde eine Vereinbarung getroffen, die vom 25. November ab eine Erhöhung der Stücklohnpreise um 17. Proz. vorsieht. — Die Lohnbewegung der Berliner Porzellanarbeiter führte zu dem Ergebnis, daß unter Mitwirkung des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin mit den Malereibetrieben eine Vereinbarung ge- troffen wurde, die den Weimarer Schiedsspruch anerkennt.

Hennigsdorf. In der Porzellanfabrik der AGG, Betriebs- führung Rosenthal, in Hennigsdorf sind die Dreher wegen Lohn- differenzen in den Streik getreten. Zugang ist fernzuhalten.

König. Die Differenzen in der Königer Porzellanfabrik sind erledigt.

Königssee. In einer überfüllten Versammlung im Saale des Gasthauses „Kaiser Günther“ in Oberköbzig, in der die ge- samte Porzellanarbeiterschaft des Bezirks Königssee, circa 600 Kollegen und Kolleginnen, anwesend war, wurde Stellung zu dem tarifmäßigen Vorgehen der Firma Gebr. P a r i s, Ober- köbzig, die ihre Belegschaft mit einer erheblichen Lohnreduktion bezuliden möchte, genommen. Man vergegenwärtigte sich diese Ungeheuerlichkeit: Während in fast allen Industrien, infolge der gestiegenen und noch weiter steigenden Lebenshaltungskosten, Lohn- erhöhungen zuweillig werden, bringt es genannte Firma fertig, von ihrer Belegschaft zu verlangen, 10 Prozent unter dem Tariflohn zu arbeiten. Herr Rühman, der Meister dieser Aktion, begründet sein Vorgehen damit, die Arbeiterschaft vor größerem Schaden, wie Kurzarbeit oder gar Betriebsstil- legung zu bewahren, und glaubt der Arbeiterschaft einreden zu können, daß sie dabei nicht nur keinen Schaden, sondern noch einen erheblichen Nutzen hätte. (Der bekannte Unternehmer- schwindel. D. Red.) Mit offener und verdeckten Drohungen ist es Genanntem auch wirklich gelungen, einige Arbeiterinnen zum Unterzeichnen eines diesbezüglichen Aktes zu veranlassen. Un- schennd hat die Firma das erstrebenswerte Ziel, die Schluß-

Konkurrenz vom ehehem wieder einzuführen. Das ein solches Vorgehen dieser Firma nicht gelingen darf, bewies diese Veranlassung, denn die Entrüstung über eine solche Zumutung war ungeheuer und stellt sich die gesamte Arbeiterschaft der Porzellanindustrie des Bezirks Sünzig und Rudolstadt geschlossen hinter die Weisung der Firma Gebr. Paris und fordert diese auf, auch vor dem letzten Mittel nicht zurückzufahren, um diesen unangenehmen Plan zu vereiteln. — Die Bekanntgabe, daß das Reichsarbeitsministerium es abgelehnt hat, den Schiedspruch, welcher uns ganze 7 Proz. Lohnerhöhung bringen sollte, für verbindlich zu erklären, wird mit einer Forderung von 30 Proz. für Handarbeiter und 50 Proz. für Zeitlohnarbeiter beantwortet. Die einstimmige Annahme dieser Forderung beweist, daß die Königlich-Preussische Arbeiterschaft es fast hat, sich weiterhin von Schiedsinstanzen an der Rufe herumzuführen zu lassen und für die Zukunft gewillt ist, sich ihren Lohn selbständig zu erkämpfen.

Neuborf. Porzellanfabriken sind gewöhnlich Goldgruben für Kapitalisten. In wie hohem Maße dies der Fall ist, dafür ist die Porzellanfabrik Neuborf, G. m. b. H., auch ein Beweis. Sie beschäftigt 35 Arbeiter bzw. Arbeiterinnen, auf die sieben Gehaltsempfänger kommen. Das ist Überorganisation, und es läßt sich erklären, daß dieser Zustand selbst in einer Goldgrube nicht gerade wirtschaftliche Erfolge bringen kann. Um nun aber doch einigermaßen Profite herauszuschlagen, werden die Arbeiter ohne geklärt und bei den Arbeitsmethoden „gespart“. Die Beschäftigten sind dann die Leidtragenden. Es wäre angebracht, daß sich die Kollegen und Kolleginnen auf ihre Rechte besinnen und im Porzellanarbeiterverband ihren Mißhalt suchen, damit sie nicht völlig wehrlos dem Unternehmer preisgegeben sind. Wenn sich die Weisung nicht alles bieten läßt, wird sich auch die Betriebsleitung bequemen müssen, ihren Deuten entgegenzukommen. Ein Betrieb kann ohne die Mitwirkung der Arbeiter und Arbeiterinnen nicht auf einen grünen Zweig kommen. Die Beschäftigten müssen sich nur dessen bewußt sein.

Veranstaltungsberichte.

Küps. Am 22. November beging die Zahlstelle Küps ihr 35jähriges Bestehen. Die Zahlstelle Küps hat ein sehr bewegtes Leben hinter sich, denn knapp rekrutierte sie sich im Oktober 1889 aus dem freiwilligen Gewerksverein (S.-D.), als sie schon kurze Zeit danach sich mit dem Malerverband verschmolz, um sich dann wieder 1893 mit dem jetzigen Porzellanarbeiterverband zu vereinigen. Seit dieser Zeit gab es ein Auf- und Abwärtssteigen der Zahlstelle, und heute kann sie auf über 480 Mitglieder blicken (die Mitglieder der anderen Organisationen und der Zahlstelle Kronach noch mitgerechnet). Die Küps Porzellaner kamen zusammen, um in ein paar gemütlichen Stunden auf die vergangene Zeit zurückzublicken zu können, und um auch die paar alten Kollegen, die noch übrig sind aus der damaligen Zeit, zu ehren und ihrer zu gedenken, die damals schon nach Freiheit und Gleichheit sich sehnten. Kollege Karl Bauer, Maler, kann auf eine 35jährige Mitgliedschaft, Kollege Christian Wille, Gießer, auf 20 Jahre Verbandzugehörigkeit zurückblicken. Es sind noch eine ganze Anzahl Kollegen, die heute noch in unserer Mitte sind, die wohl 30-40 Jahre Mitglied wären, doch das Völkermord brachte den einen und den anderen ums Brot und machte viele arbeitslos; aber auch als neue Mitglieder sind sie immer noch die Alten. Die beiden Kollegen wurden durch ein Zahlstellengeld geehrt. Der Vorsitzende erwähnte die Anwesenheit, sich an den beiden ein Beispiel zu nehmen und auch so treu und fest an dem Verband zu hängen wie unsere Jubilare. Arbeiterleiter Seele mann-Kronach hielt die Festrede, und in markanten Worten schilderte er die Bewegung der Zahlstelle und des Verbandes und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Zahlstelle Küps in nächster Zeit die Mitgliederzahl von 500 vollmachen möge. Kollege Franz Weber von der Zahlstelle Kronach übermittelte deren Glückwünsche und in einigen kernigen Worten forderte er die Zahlstelle auf, nicht in der Agitation zu erlahmen, unser Ziel muß immer nach vorn gerichtet sein. Es sind noch einige Kollegen von den beiden Personalien Hans Meusel und Fritz Wenkel im Namen der Personalie die beiden Jubilare beglückwünschte, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Verband und die Zahlstelle die Festversammlung. Ein gemütliches Längchen vereinigte noch auf ein paar gemütliche Stunden die Kolleginnen und Kollegen.

Bermischtes.

734 Millionen Mark — die jährliche Belastung des Konsums durch Weizen- und Roggenzölle. Auf diese Summe wird von Dr. Räder in der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ die jährliche Belastung des Konsums durch die Weizen- und Roggenzölle geschätzt, wenn sie in der geplanten Zollhöhe erhoben werden, nämlich 5,50 Mk. für Weizen, 5 Mk. bei Roggen. Er nimmt dabei an, daß die gegenwärtige unzulässig niedrige Verbrauchsquote, pro Kopf 91,9 Kilogramm Roggen und 47,6 Kilogramm Weizen gegenüber 153,1 Kilogramm Roggen, 95,8 Kilogramm Weizen pro Kopf der Bevölkerung vor dem Krieg, sich wieder auf den Kriegszustand erhöhe. Das Argument, nach welchem die Getreidezölle unter Umständen vom Ausland getragen werden können, ist erstens für die Vergangenheit nicht wahr, da vor dem Krieg — wie leicht nachzuweisen ist — 73 Proz. der Weizen-, 84,6 Proz. der Roggenzölle von den inländischen Konsumenten getragen wurden; zweitens ist es widerspruchsvoll, da der Schutz Zoll den angeblich hilfbedürftigen deutschen Landwirten nichts hilft, wenn er vom Ausland getragen wird, denn in diesem Fall würden sich die Inlandspreise nicht heben; drittens würde auch das Ausland einen Teil des Schutzzolls tragen, so nur zur Zeit des Getreideüberflusses am Weltmarkt, also in einem Zeitpunkt, wo die Preise auch sonst niedrig sind. Der Schutz Zoll würde eben zu der Zeit, wo auch die Inlandspreise niedrig sind, nichts nützen. Viertens: Vor dem Krieg waren die Getreidezölle durch Beiträge mit den einzelnen Staaten herabgesetzt, denn es wurden sie vom Inland getragen. Werden jetzt die hohen Zölle erhoben, so wird das Ausland noch weniger geneigt sein, die Agrarzölle für Deutschland zu tragen. Wer hat vom Getreidezoll einen Nutzen? Keineswegs die 887 039 Kleinbauernhöfe mit zwei bis fünf Hektar, die über 800 000 Hektar bebauen, noch die 350 963 mittleren Bauernhöfe. Es kommen nur 19 024 Rittergüter mit über 100 Hektar und unter Umständen die 230 408 Großbauernhöfe von über 20 Hektar in Betracht, welche Getreide auf den Markt bringen. Je höher der Preis, um so höher der verhältnismäßige Anteil des Getreidebesizers an der Gesamterzeugung des betreffenden Betriebes. Der Getreidezoll stellt eine Lebensgefahr nicht nur an die Landwirtschaft, sondern auch an den Lebensmittelhandel, der den Markt vom Geschäft abschöpft, dar.

Literarisches.

Die Arbeit, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde, Heft 5, vom 15. November 1924 bringt wiederum für die Arbeiter und Angestellten überaus wertvolles Material. So dürfte der Artikel von Ely über „Einseitige Gefährdungsgewalt in der Arbeitslosenversicherung“ geeignet sein, die Grundlage für die Stellung der Gewerkschaften zu dieser Frage abzugeben. Der Artikel von Klenke „Das Problem der Arbeit in der angelsächsischen Welt“ zeigt endlich einmal einen wirklichen Ausweg aus der Fremdbestimmung des Arbeiterbolscheismus. Die eindringlichen Worte von Aufhäuser über Betriebsrat und Betriebsgemeinschaft verdienen unbedingt Beachtung. Außerdem enthält die Nummer noch Artikel von Pothoff, Wilsbrand, Seelbach und Abrecht, sowie eine reichhaltige Anzahl von Arbeiten, darunter auch über die Rechtsprechung im Arbeitsrecht, was den Gewerkschaftsmitgliedern besonders willkommen sein wird.

„Die Arbeit“ erscheint monatlich einmal und ist durch jede Buchhandlung, durch Postabonnement oder direkt vom Verlag (Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin S. 14) zu beziehen.

Der **„Sozialdemokratische Abreißkalender“** ist für das Jahr 1925 von der Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3 (Postfachkonto Berlin Nr. 7951), wiederum neu herausgegeben worden. Der Kalender präsentiert sich auch diesmal als ein illustriertes Jahrbuch. Jeder Tag des Jahres hat sein Bild. Die Illustrationen lehnen sich an das Zeitgeschehen an, veranschaulichen wichtige, parteigeschichtliche Ereignisse, feiern namhafte Männer der Politik, Kunst und Wissenschaft durch Wiedergabe ihrer Porträts, führen Kunstwerke, Architekturen, Landschaften und Stadtansichten vor, geben bildmäßige Anleitung für Gartenkultur und Sieblungsarbeit usw. Alle diese Bilder sind auf der Schaufseite, die zugleich das Kalenderbarium und die Gebetsklage trägt, untergebracht, während die Rückseiten in der gewohnten Weise statistische Angaben, Ritate, Gebichte, Sprüche, parteigeschichtliche, gewerkschaftliche und genossenschaftliche beachtenswerte Hinweise enthalten. Der Druck ist durchweg in Tiefdrucktechnik hergestellt. Die braune Färbung, die diesem Druckverfahren eigen ist, verleiht dem Kalender etwas überaus Warmes und Herbig-Stimmungsvolles. So wird der Kalender in seiner Ausgestaltung nicht nur zu einem sozialistischen Quellenmaterial ersten Ranges, sondern zugleich zu einem Künstlergenuss, zu einem graphischen Kunstwerk, an dem selbst der verwöhnteste Geschmack Gefallen finden dürfte. Hat sich der Vorwärtskalender schon seit Jahren in proletarischen Familien als Bürgerrecht erworben, so wird er sich in seiner neuen Gestalt sicherlich noch weitere Kreise erobern. — Der Preis des Abreißkalenders beträgt 2 Goldmark.

„Kinderland“, ein Jahrbuch für die Frauen und Mädel des arbeitenden Volkes. Halbleinen gebunden 1,25 Goldmark. Bestellungen sind zu richten an die Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3 (Postfachkonto Berlin Nr. 7951). Das vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit herausgegebene und zu schneller Vertriebsfähigkeit gelangte Jahrbuch „Kinderland“ liegt nunmehr in neuer Ausgabe für 1925 vor. Format, Umfang, Anordnung und Kalenderium sind im wesentlichen gleich geblieben. Das Buch schmückt ein farbiges Vorkolor: Otto Mauriel, „Frühlingsblumen“. Hierzu die Kupferdrucke: C. v. Bergen, „Ein Streikobjekt“, A. Spitzweg, „Kinder im Walde“, S. Paulbach, „Seifenblasen“, Fr. v. Deppinger, „Die neue Puppe“, van Dyd, „Kinderbildnis“, Fr. Graefel, „Das Gänsemädchen“. Ferner die Holzschnitte: v. Jumbach, „Kinder“, D. Filentischer, „Steinadler“, D. S. Engel, „Im Sommer“, P. Frank, „Badende Jungen“, C. E. Joch, „Winter“, R. Sieck, „Seerosen“. Außerdem zahlreiche künstlerische Streubilder von Ludwig Richter, A. Florath usw. Märchen und Erzählungen, lustige Bilder und Verse wechseln in bunter Reihenfolge. Auch in diesem Jahrgang waren wir in der Lage, eine ganze Anzahl Bilder und Texte unserer kleinen Mitarbeiter zu veröffentlichen. Diese Kalenderbeiträge machen das Buch besonders frisch. Hier offenbart sich eine reiche Quelle wertvoller Beobachtungen und Anknüpfungspunkte für jeden, der auf die Jugend im sozialistischen Sinne Einfluß zu gewinnen befreht ist. Es ist interessant, die kindliche Seele in diesen ersten sozialen Regungen und Empfindungen zu beobachten. Es ist zu hoffen, daß das „Kinderland“ sich auch diesmal reich eine reiche Schaar von Freunden werbt, denn es ist das Buch unserer Kleinsten, es ist ein reiches und gutes Werbemittel für unsere Ideen unter der schulpflichtigen Jugend und sollte deshalb in keiner Arbeiterwohnung fehlen.

Inflation, Saluta, Preis, Lohn, 1914-1924. Kritische Gedanken zur gegenwärtigen Wirtschaftskrise von Dr. Emil Kraus, Mannheim, Berlin, Leipzig, J. Bensheimer. Goldmark 1,50.

Man muß dem Wirtschaftspolitiker und Gewerkschafter Kraus danken für die Gründlichkeit und klare Uebersichtlichkeit, mit welcher er das wesentliche Material für das Verständnis der Zusammenhänge der in der Buchüberschrift genannten Faktoren unseres Wirtschaftslebens zusammengetragen, gesichtet und kritisch durchgearbeitet hat. Zwei Grundthesen werden herausgearbeitet und zu beweisen versucht: Einmal die Tatsache der inflationistischen Finanzpolitik und die Auswirkungen derselben

Anforderung! Das Mitglied Nr. 82437, Hans Geygenmüller, Maler, geboren am 29. 1. 1901 zu Großenheim, wird aufgefordert, das vom Unterzeichneten geliehene Geld unverzüglich einzulösen bzw. seine Adresse anzugeben. Auch bitte ich diejenige Zahlstelle, wo sich Geygenmüller aufhält, dessen Adresse anzugeben. Peter Kleilein, Dreher, Küps, Bayern.

Geschäfts-Anzeigen.

Offiziere: Prima Bengali Hygocesschwämme, groß und mittel, das Kilo 80.— bis 150.— Goldmark; billige Hygocesschwämme, in allen Größen sortiert, das Kilo 24.— G.-Mk., kleine u. mittlere Devantiner, Glasur- u. Garnierungsschwämme, d. Kilo 50.— G.-Mk., feinste größere Devantiner, das Kilo 80.— bis 150.— G.-Mk., echte große prima Devantiner „Elesantenhorn“, das Kilo 2.—300 G.-Mk., feinstgroße, weiche prima Reef (auch f. Druckereien geeignet), das Kilo 60.— G.-Mk., Reef od. Parbheadschwämme, sort. Größen, d. Kilo 35.— G.-Mk., Pfefferbalschwämme, feinst bis kaffee-groß, p. Stk. 1.— b. 5.— G.-Mk., Zahlungsbeding. n. Vereinbar. H. Mischelhorn, Schwammgroßhandlung, Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 42.

Arbeitsmarkt.

Tüchtiger Dekorateur, firm in reichen Goldornamenten, vorzüglich in allen Fächer der Aufglasurmalerie eingearbeitet, flüster guter Zeichner, geübt in Wappen, Blumen, Landschaften, speziell im Entwerfen moderner Dekore auf Tafelherde, wünscht sich baldmöglichst zu verandern. Angebote unter „F 170“ an die „Ameise“ erbeten.

Porzellanmaler

Zwei Porzellanmalerei bewandert sind, werden gebeten, wegen Heranstellung von Ausstellungen, Abred. unter „F 171“ an die „Ameise“ zu senden.

Arbeiter im Arbeitsmarkt der „Ameise“ werden spottbillig berechnet und haben den größten Erfolg.

Porzellanmaler

Zwei flotte Porzellanmaler, ledig, für Hand und Staffage, sofort von schlesischer Gefäß- und Porzellanfabrik gesucht. Für wirklich flotte Maler höchste Verdienstmöglichkeit. Schriftliche Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter „G 288“ an die „Ameise“ erbeten.

Schablonschneider

Züchtiger Schablonschneider zum sofortigen Antritt gesucht. (229) Steingutfabriken Veltens-Dordamm G. m. b. H. Abtl. Veltens l. a. Mark.

auf die gesamte Wirtschaft und dann die des ungeheuren Rückgangs des Reallohns breiter Volksschichten und die Folgen dieser Entwicklung für den inneren Wirtschaftsmarkt. Den eigentlichen aktuellen Kern dieser wertvollen Arbeit bildet ihr 3. Kapitel, das die Ursachen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise und die Möglichkeiten ihrer Lösung erörtert.

Man kann nur wünschen, daß diese Schrift, die unseres Wissens den ersten Versuch einer kritischen Gesamtbetrachtung der inflationistischen Wirtschaftskrise darstellt, in möglichst viele Hände kommt; sie wird durch ihr wichtiges, statistisches Material sowie durch ihre Klarheit und Sachlichkeit besonders allen praktischen Wirtschaftspolitikern und Gewerkschaftsfunktionären eine fruchtbare Lektüre sein.

Zur Beachtung für die Zahlstellen- und Unterkassierer!

Es ist des öfteren vorgekommen, daß der Hauptkasse Beitragsmarken zum Umtausch zurückgeschickt wurden mit dem Bemerkten, daß der Unterkassierer im Regen gekommen sei, wodurch die Beitragsmarken naß geworden und zusammengeklebt wären.

Um diesem Uebelstande abzuwehren, sind für die Unterkassierer Markentafeln angeschafft worden.

Die Zahlstellenkassierer werden deshalb ersucht, dem Unterkassierer mitzugeben, wieviel Unterkassierer in der Zahlstelle mit dem Einholen der Beiträge betraut sind. Nach Eingang dieser Mitteilung werden dann der Zahlstelle die entsprechenden Anzahl Markentafeln zugefandelt werden.

Wilhelm Herden, Verbandskassierer.

Veranstaltungs-Anzeigen.

Berlin-Charlottenburg. Schilbermaler. Parteiverammlung Dienstag, den 9. Dezember, abends 5 Uhr, bei Wollschläger, Ubalberstr. 21. Es ist Pflicht aller Kollegen, zu erscheinen und auch die Kollegen Anmacher zu verständigen.

Spandau. Donnerstag, den 11. Dezember, nachmittags 5 Uhr, bei Windt, Nischendorferstr. 5: Generalversammlung mit Neuwahl der Verwaltung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Auseuf!

Der Kollege Theodor Mah, Staffel, ist seit längerer Zeit krank und erwerbsunfähig. Hinzu kommt noch, daß auch eines seiner Kinder an Tuberkulose darniederliegt. Infolge der hier herrschenden Erwerbslosigkeit, wovon die Zahlstelle seit länger als ein Jahr fast ununterbrochen betroffen ist, ist eine weitere Unterstützung durch die örtlichen Kollegen nicht mehr möglich. Die Zahlstelle bittet deshalb die Schwesterzahlstellen, etwas zur Behebung der Notlage des Kollegen beizutreten zu wollen. Unterstützung erfolgt in der „Ameise“. Gelder sind zu senden an Kassierer Kurt Kuchler, Staffel b. Limburg, L., Pöhlenerstr. 110.

† Sterbetafel †

Berlin-Charlottenburg. Artur Saase, Porzellanmaler, geboren am 12. 8. 1887, gestorben an Lungentuberkulose. Organisiert seit 1918. — Adolf Döbermann, Emaillemaler, geboren am 2. 11. 1868, gestorben an Schlaganfall. Organisiert seit 1910.

Selb. Georg Meyer, Maler, geboren am 30. 11. 1868, gestorben an Nierenleiden. Organisiert seit 1918.

Thiersheim. Andrea Fickentlicher, Brenner, geboren am 14. 7. 1894, gestorben an einer Operation. Organisiert seit 1922.

Liefersfurt. Ernst Müller, Brennhausarbeiter, geboren am 4. 9. 1904, gestorben an Blutvergiftung und Herzklappenentzündung. Organisiert seit 1923.

Ehre ihrem Andenken!

Jüngere, tüchtige (218b) Matrizenstecher

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Für Unberufte Logis vorhanden.

Porzellanfabrik Mainleus Mainleus b. Kulmbach.

Maler

für Kobalt, Blauband und Poliergoldbrand in Dauerstellung gesucht. (226a)

Porzellanfabrik Carl Moritz Taubenbach, Post Wallendorf (Ehrlingen).

Zum sofortigen Eintritt suche ich mehrere tüchtige (219b)

Porzellanmaler

Porzellanfabrik Seilmann Dohrenstrauß (Oberpfalz).

Züchtiger, lediger

Schablonschneider

für sofort gesucht. (218b) An.-Gei. Norddeutsche Steingutfabrik Grotz b. Bremen.

Heranzugehen vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red. Edwin Renninger, Charlottenburg I, Trahestr. 2-5. — Verlag: W. H. Herden, Charlottenburg I, Trahestr. 2-5.

Druck: C. Janz & Co., Berlin SW., Elisabethufer 28/29.

3 Porzellanmaler

für leichte Handmalereibetore und

4 Porzellanmaler

zum Wandern für dauernde Arbeit bei gutem Lohn zum sofortigen Antritt gesucht. Wochenlohn 30 bis 35 Mark.

Zu melden: Bayreuther Porzellanfabrik Emil Schlegel, A.-G. Bayreuth

oder Emil Schlegel, Berlin SW. 68 Ritterstraße 54 (225)

Porzellangeschirmmaler

gesucht. Angebote mit Angabe, wo überall tätig gewesen, unter Chiffre „221b“ an die „Ameise“.

Züchtiger

Porzellangeschirmschleifer.

Angebote mit Angabe, wo überall tätig gewesen, unter Chiffre „222b“ a. b. „Ameise“.

6 geübte Aufglasurmaler

gute Vergolder, sofort gesucht

Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co. Selb (Bayern). (227)